







## Aus dem Skizzenbuch des Flaneurs

Von Emil Rechart.

Er gehört den Kindern, der Argarten, samt seinen hohen Kastanienbäumen und seinen Wiesenplätzen, sammt dem strahlenden Himmel und der lachenden Sonne darüber, ja sogar sammt den Invaliden, deren Wachen ja doch nur ein Träumen mit offenen Augen ist. Sie fühlen sich als die Herren, schreien gewaltig und führen das Schauspiel aller menschlichen Leidenschaften im Kleinen, aber desto ungenirter auf. Der Argarten hat auch seine eigene Plage, die der erwachsene Besucher in den anderen Kinderparks gelinder wiederfindet. Von allen Seiten kommen die Kleinen gelaufen, nicht um nach dem verherrlichten Himmelreich, sondern um nach der Uhr zu forschen. „Bitte schön, wie viel Uhr ist es?“ so schwirt es beständig, bald schüchtern von kleinen Mägdlein gestammelt, bald zuversichtlich von einem Bübchen mit gelöffeltem Hute gefragt. Die weisen Kinderfrauen zeigen schon von ferne auf den Herrn, der eine Uhr hat und nicht so vorsichtig ist, wenigstens hier den „Mann mit zugeknöpften Taschen“ zu spielen. Nimmt man sich auch zehnmal vor, wenigstens die Stunde sich zu merken und dem nächsten Frager gleich zuzurufen, man zieht doch unwillkürlich immer wieder die Uhr. Da geht ein Kleines neben einem Kindermädchen und sagt beständig die bedeutungsvolle Frage vor sich hin: „Bitte schön, mein Herr, wie viel Uhr ist es? Bitte schön, mein Herr, wie viel Uhr ist es?“ Es übt sich ein.

Als mir einmal doch die Geduld riss, erdachte ich ein ingenüoses Mittel, sich einen ruhigen Argarten, ein Paradies für Rendezvous, zu schaffen. Man sage immer eine Stunde mehr als es ist. Die Angstrufe der Kinder und Bonnen, die es sich laut zuschreien, verbreiten es weithin. In einer Viertelstunde ist der Park wie leer. —

Dreifach elend nennt Heinrich Heine die armen kranken Juden im Hamburger Hospitale, „behaftet mit den bösen drei Gebrethen, mit Armuth, Körperschmerz und Judenthum“. Dieses dreifache Elend weist auch der Mann auf, an dem ich öfters vorübergehe, denn er ist ein bittelarmer Jude, dazu ein Krüppel mit einem Beine und noch anderen Leiden, wie sein schmerzverzogenes bleiches Gesicht anzeigt. Aber ich habe ihn sein Elend nachgerechnet und gefunden, dass es siebenfach ist. Denn zum Vierten ist dieser Mann trotz seiner Gebrethen in keinem Spital aufgehoben, sondern muss sich selbst durchbringen. Zum Fünften ist er alt, und senectus ipsa morbus, was wir dem Seneca nicht ablegen. Sechstens ist sein Beruf, den Leuten lästig zu fallen, denn er hausirt in den Strassen mit allerbilligsten Spielereien. Sein siebentes Elend fühlt er vielleicht nur in Augenblicken, aber uns springt es im Vorübergehen zu allererst in die Augen. Dieser arme, alte, kranke Mann hält die lustigsten Dinge feil; ja, um die Vorübergehenden von ihrer drastischen Lustigkeit zu überzeugen, spielt er mit

„Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,  
In diesem Hause wohnte mein Schol.“

(Sine.)

J. Carben  
(München).



ihnen. Er lässt beständig mit der Linken einen Hampelmann in die Höhe schiessen, einen Hampelmann von drolligstem Aussehen; mit der Rechten hält er tändelnd an einem Faden ein kleines Thier aus Blech, das den Passanten zwischen die Beine rennt, und wenn er es niederstellt, bläst er in eine quiekende Pfeife, an deren Ende alsbald ein Ballon sich in die komische Form eines kleinen Schweines aufbläht. So ergötzliche Spiele spielt Tag für Tag der grabarbtige Mann, in dessen Blick die Verzweiflung längst in Stumpfheit übergegangen ist.

Die Liebe machte den kleinen Omnibusvorreiter so muthig, wie einst Leandern, der in's Meer sprang. Er sah heute das kleine Kindermädchen wieder herankommen, von dem er träumte, wenn er Abends ganz müde zum tausendsten Male dem Omnibus über den kleinen Berg hinauf vorritt — auch eine Sisyphusarbeit; denn kaum war er von oben zurückgekehrt, so war ein neuer Omnibus da, und er konnte sich leicht einbilden, dass es derselbe wäre. Aber er dachte lieber an das blonde Kindermädchen, und nur wenn der Kutscher hinter ihm im Wagen „Hüh!“ rief, fuhr er aus seinen Liebesträumen auf. Bei Nacht konnte er freilich mit bestem Willen nicht von ihr träumen, da schlief er zu fest.

Und heute sah er sie wieder herankommen, denn sie musste den kleinen Knaben ausführen. Es war so schön, und der heitere Sonntagvormittag, der das Mädchen herauf führte, machte gleichzeitig auch den Vorreiter jungen so trunken von Uebermuth und Fröhlichkeit, dass er es plötzlich ansprach, ohne sich wie bisher vor den anderen Omnibus- und Tramwayvorreitern, die dort ihr Standquartier hatten, zu fürchten. Er musste ja doch einmal ein Vorreiter werden, der sich etwas traute, und heute traute er sich zum erstenmale. Eigentlich sprach er nur den kleinen Buben an und fragte ihn, ob er nicht gerne auch

so reiten möchte. Aber sein fragender Blick erhob sich dann zu den Kindermädchen. Er wurde ziemlich roth und bückte sich noch mehr zu dem kleinen Jungen, indem er ihm belehrend sagte: „Da musst Du aber erst grösser sein.“ Der Kleine hatte nämlich auf die Frage „Ja!“ geantwortet, wie es sich von selbst versteht.

Jetzt fiel dem Vorreiter aber nichts mehr ein. Jedenfalls hatte er noch viel mehr gesagt, als das kleine Kindermädchen, das sein unerwarteter Muth ganz verlegen gemacht hatte. Zum Glück kam jetzt ein Omnibus, und voll Freudigkeit schwang sich der Vorreiter in den Sattel. Das Kindermädchen aber hob den kleinen Knaben hoch empor und rannte mit ihm, wie verrückt vor Vergnügen, davon.

Es ist nicht ganz gewiss, ob die gegenwärtigen Bestrebungen, den Arbeitern den Sonntag zu einem wirklichen Ruhetage zu machen, sie auch glücklich machen werden. Mir wenigstens kommen die armen Leute nie armer vor als an den Festtagen, wo sie sich die Welt, die ihnen nicht gehört, mit Musse betrachten können. Aber es gibt andererseits ganz arme Leute, die ihren Sonntag so gut verwenden, dass sie selbst ein Reicher beneiden könnte. Fahrt man Sonntag Nachmittags mit dem Dampfboote nach Nussdorf, so erhascht man im Vorüberfahren ganz nette Idyllen auf den grünen Uferabhängen. Da liegen Leute, die sich's gut gehen lassen, in gehörigen Zwischenräumen, denn sie wollen sich nicht gegenseitig stören. Die Meisten schlafen und Einige so fest, als ob sie eine ganze Woche allzu frühen Aufstehens nachholen wollten. Um die ganze Welt ist ihnen jetzt dieser köstliche Schlaf nicht feil. Die Einen liegen auf dem Bauche und sind halb in das saftige Gras vergraben, als ob sie aus der Erde neue Kräfte saugen würden. Andere liegen zusammengerückt da, wie auf dem Felde gefallene Soldaten, und man merkt, wie schwer sie aus den

bleischweren Ketten des Schlummers aufzutrütteln wären. Einer hat sich seiner gewaltigen Röhrenstiefel entledigt, die vor ihm wie eine Schildwache stehen. Andere haben noch intimere Kleidungsstücke im Wasser gereinigt, dann neben sich ausgebreitet, und während der Wind trocknend darüberstreicht, genießt der Besitzer das glaubwürdige Vergnügen, von sich und seiner durchlöcherichten Unterwäsche nichts zu wissen.

Da ist einer, der das Schiff mit der kleinen Dummheit eines ausgeschlafenen Kindes anlacht. Sein Genosse neben ihm schläft noch; den wird er jetzt durch allerhand Streiche aus der Ruhe stören, was ihm unbändig unterhalten wird.

Je weiter wir aus der Stadt hinauskommen, desto mehr bekommt die Uferscenerie einen ländlichen Anstrich. Die grossen Gebäude bleiben zurück, kleine Häuschen tauchen auf, vor welche Bäume gepflanzt sind. Und die Schläfer werden seltener, während das Ufergras immer höher und frischer emporschiesst. Kinder spielen mit fröhlichem Geschrei vor den Holzplätzen oder steigen auf die Holzschiffe, die sich heute in feiertäglicher Ruhe im Canale schaukeln.

Und auf dem Wasser wird der belebende Lufthauch immer stärker, der die ersten Gräser des guten Windes bringt, der draussen auf den grossen Ströme bläst und wie der Kuss der beiden reinen Elemente, Luft und Wasser, ist.

Und darum scheint hier das Ventil der Grossstadt zu sein. Und deshalb sind hier die Kinder so ungestüm vergnügt, schiesst das Gras so dicht empor und war es von den verstreuten Schläfern eine glückliche Sonntagsidee, sich hier anzustrecken.

Ich geh an einer Tiefarterreinhaltung vorüber. Eigentlich war es nur eine Kammer, die an eine Tischlerwerkstatt ansties. Letztere war finster, im Dunkeln sah ich die Bretter und Balken, die jetzt ruhig



Vor der Stadt

L. v. Zambusch (München).

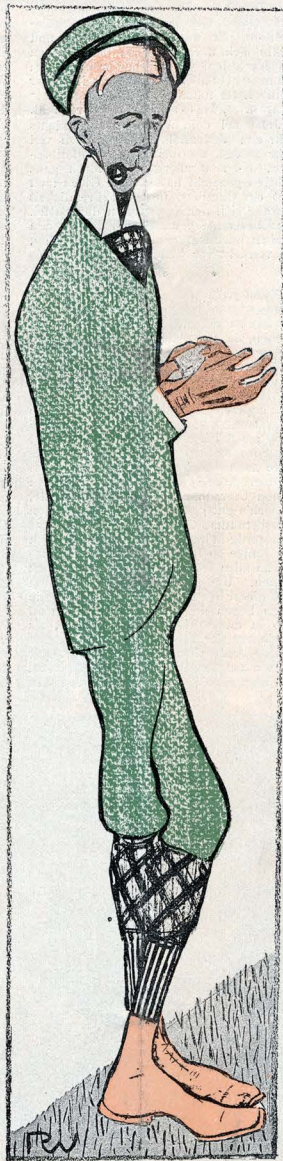


lehnten. In der Kammer bemerkte ich, als ich einen Blick hineinwarf, geringe Möbel; auf einem Tisch brannte eine kleine Lampe und daran saßen zwei Gesellen. Der eine spielte auf einer Zither, die auf dem Tisch lag, der andere besserte ein Kleidungsstück aus. Das Lied der Zither war eigentlich ein heiteres, aber es wurde zu langsam gespielt und schnurrt und surrte seltsam traurig.

Ich blieb einen Augenblick stehen. Diese beiden Gesellen, die offenbar in der Kammer wohnten, sahen blass genug aus. Da sie gleich neben der Werkstatt wohnten, mochte das fast ihre tägliche Abendbeschäftigung und Zerstreung sein, denn wenn sie nicht müssen, machen sich solche Leute keinen Weg.

Die nahe Werkstatt griff mit gepenstischen Schattenarmen in den Lichtkreis, den die kleine Lampe ausstrahlte, und liess keine gemütliche Stimmung aufkommen. Und das Lied der Zither schnurrte traurig ab, obwohl es doch ursprünglich ein heiteres war.

Ich liebe die vergessenen Räume in den alten Häusern wie die schwarzen Höfe mit blinden und trübfälligen Fenstern, wo der Russ gute Zeiten hat. Die Dinge sind hier bis zur Gemüthlichkeit jämmerlich. An solchen Orten waltet eine barocke Schönheit, die Schönheit des Hässlichen, freilich nur einem schönheistrunkenen Sinn erkennbar. Dieser Lichthof, der seinem Namen so wenig Ehre macht, dass er sich auch am sonnigsten Tage nur zu einem milden Halbdunkel aufschwimmt, scheint zu den ältesten, seltsamsten Wiener Geschichten in verschwiegene Beziehungen zu stehen. Seine Romantik der ungestörten Stille, des gleichmüthigen, einhellenden Dämmerlichtes spricht eindringlicher zu unserer Seele als der helle Sonntag. Das Leben mag draussen larmend vorübertollen, in diesem von guten Mauern umschlossenen Hofe wohnt sicherer Friede. Sein Raum muthet beinahe philosophisch an. Hier sein Leben zu verbringen, in einem traulichen Kämmerlein, ganz ohne Freude und ohne Schmerz, müsste für einen „Heiligen“ nach Schopenhauer versuchend sein. An das Herabsinken einer verirrten Feder, die langsam durch den windstillen Raum gleitet, könnte er Betrachtungen knüpfen und das wehmüthig süsse Wogen der Wiener Kirchenglocken gegen Abend brauchte ihn nicht zu stören. In fragwürdigen schmalen Fenstern stehen pensionirte Flaschen, die erstaunliche Geheimnisse auszutauschen scheinen. Die Gelage, wo sie oben standen, sind längst vorbei, manche der Hände, die damals die Gläser anstießen, sind erstarrt, aber die zerbrechlichen Flaschen sind noch da und werden vielleicht in fünfzig Jahren noch da sein. Darin, dass nichts vorhanden ist, was unser Begehren reizt, liegt auch ein Theil des unbeschreiblichen Ruhegefühles, in das uns das Verweilen des Auges hier einluldet. In mancher Periode unseres Lebens wäre uns besser, wenn wir in diesen Raum der Entsagung gebannt wären. Papierschützel und Fetzen, denen sanft die Erinnerung an ihre ursprüngliche Farbe entwindet, liegen da unten und ruhen sich von den Anstrengungen der Carrière aus. An den grauen Mauern kriechen die Schatten entlang und scheinen mit Polypenarmen in dieses Reich der Ruhe zu zielen, wo Alles flüstert: Nur kein Aufsehen, kein Lärm,



R. Wilke (Paris).

Künstlertypen von Montmartre  
Der englische Stillist

kein Glanz und keine Blüten! Discretion und Ruhe — das ist das Glück!

Nur ganz oben, wo man die Ecke eines Dachstuhles sieht, spielen die Strahlen der Sonne und erzählen lächelnd von der weiten fernen Welt da draussen.

In diesem Augenblicke sime ich auf der grünlichkränzten Veranda eines kleinen ebenerdigem Landhauses über dies allzu Vorübergehende, das beständig, ein rastloser Strom, an uns vorbeifluthet. Kann man sich langweilen an den Ufern dieses Stromes?

Vor mir blühen die Rosensträucher und ich höre zwei Männer, die gerade vorbeikommen, ihre Pracht loben, „Ja, die Rosenzeit“, sagt der Eine, und er spricht dieses Wort feierlich aus, als wäre es ein allzu poetischer Ausdruck und ungewohnt in seinem Munde, und als ob ihn dies eine Wort an eine Welt erinnerte, von der er vielleicht in seiner Jugend einige Male träumte, als er noch Gedichte las, und die ihm spurlos versank.

Die Fussritte verhallen und es ist sonnige, segnende Ruhe ringsum.

Ruhe? In den Lüften erklingt ein Lied, und je mehr ich hinhorche, desto höherer schwillt es an. Es ist der Gesang der Telegraphenstangen, die ihre Drähte an der Veranda vorbeiziehen. Wie das braust und dröhnt, als ob die Freude und die Trauer, die unzähligen Gedanken und Sorgen und Befehle und Hiobsposten, die durch die dünnen Drähte eilen, bange nach Stimme rängen oder als ob die Stangen selber lebendig würden und ihre Seele misange im Tiefsten erschüttert durch die Zuckungen der hunderttausend Menschenseelen, die sie vermitteln. Aber auf den febernden Drähten sitzen vier junge Schwalben, und die Alten fliegen hin und her und füttern sie gänzlich unbekümmert um das, was in den Drähten an ihnen vorüberschwirrt; und ihre klugen Augen, ihr fröhlich kluges Gewitzscher scheinen zu sagen: Viel Wissen macht Kopfweh.

Und berührt nicht alles Glück auf Ahnungslosigkeit, ist nicht jedes Glück — Schwalbenglück?



### Resignation

Sonnenschein, du tiefst geheimes Glück,  
Kommt du wieder mir zurück?

#### Schmerzentranten

War ich in mein dunkles Selbst verfunken,  
Und in Nächten, nimmer zu erheben,  
Trant ich tief aus meines Kummers Quellen,  
Sant in Schlaf und Todesraum. —  
Letztes, leiches Licht erlosch am Erdenraum. —

Heber Stirn und Wang' rann es leis und warm —  
Und ich bob den Blick aus Nacht und Damm:  
Sonnenschein, verführweiger Erbarmer!  
Großer Weltunarmher!  
Du, ja du kamst mir zurück,  
Sonnenschein, du letztes Menschenglück!

Otto Ernst.



## Schlimme Geschichte.







Ottilia Gräfin Kraszewska.

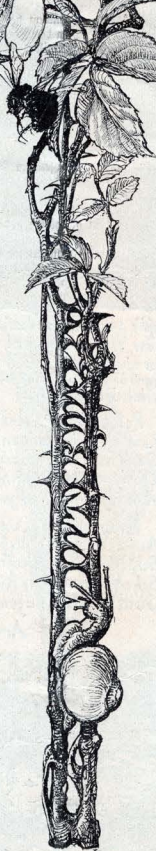
## Lilith

Eine Herzensgeschichte von Paul Heyse

Im dunklen Mittelalter lebte einmal eine Frau, die hatte, da der Vater ihres Kindes sie hilflos verließ, einen so großen Haß auf alle Menschen, insbesondere die Männer, erworben, daß sie einen Pakt mit dem Teufel schloß, um sich von ihm in aller schwarzen Magie und Hexenkunst unterrichten zu lassen.

In dem Dorf, wo ihre arme Hütte stand, war dies bald rufbar geworden, da vielerlei Unheil, Hagelschlag, Viehsterben und Feuersbrünste, die Gegend heimtückte, was Niemand anders als eine gelehrte Hexe verjagen konnte. Und da die Wirtin, die vor Zeiten eine schmale Dirne gewesen war, seit ihrem Kindbett erkrankend noch älterte und Jedermann mit feindseligen Blicken ansah, zweifelnd Niemand daran, daß all das Unheil ihr in die Schuhe zu schieben sei. Gleichwohl hatte man nicht das Herz, die gefährliche Person dem geistlichen Gericht anzuzeigen, da man fürchtete, sie möchte, ehe sie auf den Holzstoß flame, die Fingerringe ihrer Nachbarinnen fälschen lassen. Auch sie, zumal unter den Weibern, gläubige Seelen genug, die in allerlei schwierigen Fällen, bösen Krankheiten, hoffnungsloser Verliebtheit, Kinderlosigkeit oder verfallener Kühe sich an das unheimliche Weib wendeten, das denn auch zu helfen bereit war, wenn nicht etwa ein besonderer Grund des Hasses sie antrieb, ein Mittel darzulegen, das das Uebel nur ärger machte.

Ihr Kind, ein Mädchen, das nach Abends erlerter Frau, einer bösen Teufelin, Lilith genannt war, wuchs ebenso sehr zu Freude aller Menschen heran, wie ihre Mutter den Nachbarn verhaßt und beschwerlich war. Auch sie wurde reichlich von ihren Altersgenossen gemieden; der Lehrer wollte sie in der Schule nicht dulden; wenn sie sich den Spielplätzen der Dorfkiner zu nähern wagte, trieben diese das unehrliche Ding mit Schimpfen und Steinwürfen hinweg als einen Hexenbalg, mit dem sich einzufluchen Unglück bräute. Die Erwachsenen aber, obwohl es nur grobe Bauern waren, hüteten, daß dies hohle Weib etwas Vornehmeres sei, als sie; die Weiber bemitleideten sie, daß sie eine solche Mutter habe; die Männer, zumal die jungen, gafften ihr nach, wenn sie vorüberging, oder suchten mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen, wenn sie sie vor ihrer Hütte sitzen antrafen, ein zerrissenes Gewand fliegend über den Boden schwingend, wobei sie schmerzliche Klagen thun. Ihre schwarzen Augen und rothen Lippen aber lachten zu den närrischen Reden, mit denen die Burfsche ihr schön zu thun sich bemühten. Denn diese Wohlbelagerten gingen ihr ebenso wenig zu Herzen, wie die Unheilen, die sie von der Dorfingend erlief. Sie kümmerte sich um Niemand in der Welt, als um ihre hinterbliebende, bartheilige Mutter, die ihr wenig gute Worte und gute Pflegen gab und sie mit zum Werktag ihrer Menschenneidlichkeit ergoß. Als es immer häufiger geschah, daß einer der Bauernhöfe in räumlicher Verengung, da er keine Gegenliebe fand, sich ein Weib anhatte oder aus der Gegend verschwand, lobete eine wilde



Schadenfreude in dem alten Herzenshaß auf, und sie lobte ihre schöne Tochter um das Unheil, das sie anstiftete.

Sie aber hatte die frevelhafte Zinnesart der Mutter nicht geerbt, sondern nahm es sich sehr zu Herzen, daß ihre Schönheit Verderben brachte. Sie bemühte sich auch in ihrer Einsamkeit, die Gefahr abzumenden, indem sie sich in ihrem Flug vernachlässigte und ihr goldbrotes Haar wild um Kopf und Hals flieg. Durch ihre Lumpen aber schämte die schneeweiße Haut ihres jungen Leibes verächtlich durch, und wenn ihr die vielen Strahlen über Stirn und Augen fielen, hauckte die schwarze Sterne nur um so häufiger und feuriger, so daß Niemand sie sehen konnte, ohne im Herzen eine Brandwunde davonzutragen.

Sie aber sagte nach Keinem, wußte auch von Gott und der Welt noch nichts, als sie bereits siebten Jahr alt geworden war und längst die Kinderstube verlassen hatte. Denn da sie weder in die Schule, noch auch je zur Kirche gegangen war und nie eine Gespielin gehabt hatte, auch die Mutter nicht viele Worte liebte, war sie ganz auf ihre eigenen träumerischen und unbeholfenen Gedanken angewiesen. Sie hatte freilich einen Freund, mit dem sie sich manchmal unterredete, den Sohn aus ihrem Hufe, Alextrio genannt, einen für seinen Stand sehr weilligen und schärffinnigen Herrn, dem auch die Gabe der Rede verlihen war. Doch in menschlichen Angelegenheiten war er nur unvollkommen bewandert und hatte auch genug damit zu thun, zwischen seinen Vennern Frieden zu stiften und das Herzgeheiß zu überwinden, so daß zum Klauen mit der Herrentochter nicht viel Zeit übrig blieb.

Nun war es in einer schönen Neumondnacht im Hochsommer, daß die Mutter zu ihrer Tochter sprach: „Du bist jetzt in die Jahre gekommen, wo das Blut in Weiberadern gährt, wie im Frühling der Saft in den Bäumen, und ein armes dummes Mutterfind wehrlos ist gegen die Tücken und Fallstricke der Mannsbilder. Darum ist es hohe Zeit, daß Du hit gemacht werdest gegen Mannesliebe, von der Unirerker nur Jammer und Elend kommt. Also wirth Du mich heute Nacht bei einer Aussahrt begleiten. Ich will Dich zu meinem Herrn und Meister führen, der Nacht hat, den Herz zu feien, daß es gegen die feurigen Blide der jungen Balgstricke hart wird wie Stein und Aesfel. Dann wirth Du sie alle nach Deiner Liebe verdammt sehen und hören, Deine alte Mutter an dem ruckelosen Männergeschlechte zu rächen, und lachen, wenn die Mädchen ihr's Licht taumeln und verbrannt zu Boden sinken.“

Das Kind, das die Mutter sehr liebte, und von anderer Liebe noch nichts wußte, hatte hiergegen nichts einzuwenden, ließ es auch willig geschehen, daß die Alte sie entledigte, sie mit Herenhalbe bestrich, die die Kraft hat, Menschenglieder so leicht zu machen, wie Vogelfeiber, und den Herzensher über sie sprach, der dem Mädchen ein wenig schauerlich klang. Als sie denn auf so hinterhand, wie sie war, sich auf einen Bergkies legen sollte, mochte sie sich heilig unter vielen Mitten und Tränen, so schamlos auf die Erde zu gehn, also daß die Mutter darinn willigen mußte, daß



sie wieder in ihr Hemdlein schlüpfte, während die Alte selbst, wie Gott sie geschaffen hatte, ihren Beleg und der Tochter voran durch den Schornstein hinausführte.

Als Altit, der das Abenteuer trotz heimlichen Grauens doch auch lustig erlitten, ihr oben folgen wollte, hörte sie ihren Freund, den Kohn, der zum offenen Fenster hereingestiegen war, mit heiserer Stimme rufen: „Altit, Altit! Nimm mich mit, nimm mich mit!“ — „Narr,“ rief die das Mädchen, „was hast Du auf dem Felsenbüchel zu lachen? Sie werden Dich wegjagen, da Du nicht eingeladen bist. Aber auf Deine Gefahr magst Du mitreisen, wenn Du Dich arzig betragen willst. Setz Dich hinter mich auf den Beben und dann — hüte!“

So that der klinge und treue Altitro, da ihm schwante, seine Freundin möchte in allerlei Noth geraten, wo ihr ein verständiger Freund erwünscht wäre. Als sie dann die Alte einholten, die oben in der freien dunklen Luft auf sie wartete, merkte sie nichts von dem blauen Postlager, den die wendenden Galten von Altit's Hemd ihren Blick verbergen. Also tauchten sie durch die Nacht und Altit fürchtete sich gar nicht, obwohl sie zum ersten Mal diesen halsbrechenden Witz machte, denn sie sah feier auf ihrem hölzernen Köhlein, als mannes Oelstrahlen auf einen tothbar geschritten Felsen.

Auch Hogen sie so geschwind, wie ein Raubvogel fliegt, und erreichten in kurzer Zeit ihr Ziel, einen fasten Felsbügel mitten im dichten Wald, der mehrere Stunden von ihrem Dorf entfernt lag. Schon von Weitem hörten sie einen mühen Säum ihnen entgegenzueilen, Singen und Lachen und gelantes Pfeifen, mit dem der Gegenzug, die dort verarmelt war, die Ankunft ihres Weiteers begrüßte. Als Mutter und Tochter sich in den schauerlichen Kreis hineinzwangen und von ihren Wäulen abstiegen, fiel dem jungen Menning freilich das Herz in die Knie, und sie wünschte, sie hätte ihre Güte nie verlassen. Denn um das hohe Feuer, das in der Mitte des Hügels brannte, saßen oder laurten wohl ein halb Hundert jünger und alter Weiber, alle ohne einen festen Gewand an ihren Leibern, über die nur die langen im Hinde flatternden Haare herabhingen. Sie winkten der alten Marthe mit Augen und Händen Grüße zu, warfen aber geblähige Blicke auf ihr Kind, das in so unanständiger Tracht in die Gesellschaft eingeführt wurde, ja einige lachten auf die Mutter zu und machten ihr Vorwürfe, in einer seltsamen Sprache, die Altit nicht verstand. Die Alte suchte die Weibchen und erwiderte etwas, was die Aufgebredten beschwichtigte. Die Weibchen schienen auch nicht mehr bei nüchternen Sinnen zu sein. Denn über dem Feuer hing ein großer Keßel, in dem ein hitzroter Wein dampfte. Von dem schöpfte Eine nach der

Andern und jützte das glühende Getränk hinunter, so daß man es roth durch die weißen Hälse fließen sah.

Auch die alte Marthe trant, Altit aber stieß den Becher fort, den die Mutter für reichste. Ihre weitgeschweiften Augen waren wie gebannt auf den Meister des wilden Schwarns gerichtet, der ruhig mitten im Kreise stand und sich von Einer nach der Andern die Hand läßten ließ, dabei aber über Alle hinweg nur nach der neu eingeführten Novize hinblinzelte. Es war ein hoher, geberlich aussehender Mann, ganz schwarz gekleidet, bis auf die rothe Feder, die auf seinem Bartzellein schwante, das Gesicht leichenfahl von einem dünnen röstlichen Bart umrahmt, die Augen glühend und jänkelnd, daß, wer hinein sah, die Altit nicht wieder davon abwenden konnte. Auch er jützte einen Becher des süßlichen und schäumenden Weins hinunter. Dann umfingte er eine der Weiben, die sich schmückend an ihn drängten, und wirbelte sie in einem rotzenden Tanz um den Flammenherd herum, griff dann eine Andere und wieder eine Andere, bis er mit Geber die Kunde gemacht hatte, während zugleich die Uebrigen sich an den Schultern lösten und in einem weiten Ringelreihen, große Tanzliedchen singend, das in der Mitte sich drehende Paar umfinglen.

Nur Altit hatte man nicht in den Kreis gezogen, da sie ihres unschuldigen Anzuges wegen dieser Gemeinschaft nicht würdig schien. Das Kind hatte sich auf einen Stein niedergesetzt, den Kohn in ihrem Schooß an ihren Weiben drückte, und sah mit wachsendem Grauen und schwindelnden Sinnen in den rotzenden Reigen hinein. Auf einmal hochte der lärmende Wirbel. Der Meister hatte die letzte Tänzerin führen lassen und dreimal in die Hände gefaßt. Sofort ward es todenstill im Kreise, man hörte nur das Säulen des Witternachtswinds, der durch die Wipfel strich. Dann sah das entsetzte Wägdlein den düsternen Gewaltigen gerade auf sich zukommen, mit einem Grinsen der bleichen Lippen, das ihr das Blut in den Adern erstarren machte. Schon streckte er die schwarzen Arme nach ihr aus, sie zum Tanz aufzuführen, die eine Hand näherte sich dem oberen Saum ihres Hemdes, um ihr die Hüfte vom Leibe zu reißen, da fuhr sie mit glühenden Wangen in die Höhe und schrie in Todesangst: Gelobt sei Jesus Christus! In demselben Augenblick krachte der Kohn, der aus ihrem Schooße aufgesprungen war, und slog dem Verjücker unerhroden ins Gesicht, als wolle er ihm die Augen austhallen. Der Gottzeibens aber, der sich für einmal beizet erkennen mußte, stieß eine schauerliche Lade aus, schlendernde das wüthende Thier zurück, daß es gegen den Felsen taumelte, und fuhr, mit dem Kopf den Boden stampfend, in die Tiefe hinab,

aus der eine hohe, gelbe Flamme aufloderte, ringsum einen erstickenden Schwelstampf verdrehtend.

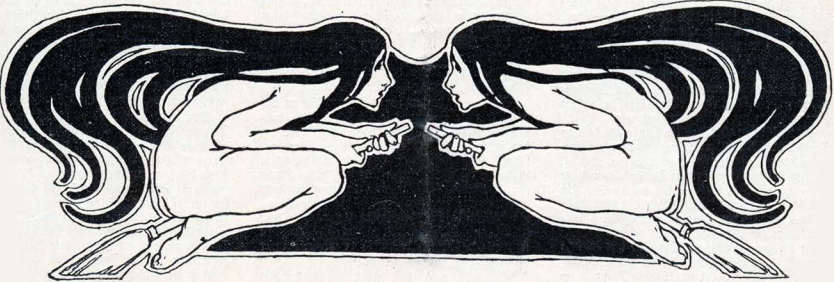
Als Altit von dem Schrecken dieses jähen Auftritts zur Besinnung kam, war die gelammte Belegengesellschaft verschwunden, das Feuer in der Mitte zusammengefallen, Niemand ringsum zu sehen, als ihr Mutter und der Kohn, der mit zerkauften Gebern und einigen Fremdbunden schlüpf herangehten. Sie sollte aber nicht lange von der ausgefallenen Altit aufatmen. Denn mit wild verzerrtem Gesicht fuhr die Mutter auf sie los: „Du albernes Ding, Du tödliche Kröte! Deiner Mutter die Schmach angutuhm vor all ihren Freundinnen und dein Blick für ewige Zeiten zu verderben! Wie höst Du wagen können, untern Herrn und Meister zurückzuführen, der es gut mit Dir meinte und Dich vor allen Andern, die Dich benehden, zu seiner Lieben erkor? Wer aber einmal diese Gnade erfahren hat, der verlangt nie mehr nach Menschenleibe und hat ein Herz wie Stein und Aebel! Nun magst Du sich eben so erfahren, wie Deine Mutter, was Weiberstidlich ist, wenn man gegen die Liebe sich nicht hat sein lassen. Ich ziehe meine Hand von Dir ab und bewirnsche die Stunde, wo ich einer so einfalligen Gans das Leben gegeben habe!“

Damit sang sie an, da sie sich immer mehr in die helle Wuth hineingeredet hatte, den jarten jungen Leib ihres Kindes mit dem Besenstiel zu bearbeiten und hätte sie wohl gar todt geschlagen, wenn Altitro ihr nicht auf den Kopf geschlagen wäre und sie an ihren grauen Haaren so lange zurückgezerrt hätte, bis sie von ihrer unmenchlichen Züchtigung abließ. Da bestieg sie, schmauchend und schredend, den Besenstiel und stautte davon, ohne sich nach dem leise weinenden und wimmernden Kinde umzusehen.

\* \* \*

Das tauste sich endlich mühsam vom Boden wieder auf, zog das Kind feier um seine fröstelnden Glieder und trachtete sich mit den langen Haaren die nassen Wangen. Es schauderte ihr zwar vor dem Feuerstrich durch die Luft. Da aber der weite Weg auf bloßen Füßchen durch die finstern Wälder der armen Verlassenen noch unheimlicher erschien, griff sie doch wieder nach ihrem Wesen, der Kohn hochte hinten auf, und so slog das betäubte Paar in hohem Bogen über die Wälder weg, dem heimathlichen Dorfe zu.

Das Mädchen hatte sich eines bösen Empfangs von der Mutter versehen. Die aber lag, da sie dem Teufelsweib gerig zugeredet hatte, in tiefem Schlaf, und ihr Schmarren klang wie das häßliche Kreischen einer Sägemühle. Auch am anderen Morgen gab sie der Tochter kein häßes Wort, sah vielmehr über sie hin, als wäre sie



Fritz Hegenbart (München).







Sion Wenban † (München).

vom Kopf bis zu den Füßen mit der Bergensalbe schloßte dann aber wieder in ihr Hemd und sprach den Berenegen über sich, den sie noch gut im Gedächtnis behalten hatte. Dann griff sie nach dem Besenstiel und schwang sich auf den Herd. „Willst Du mich nicht wieder mitnehmen?“ fragte der Hahn. — „Nein,“ sagte sie, „Du bleibst hier, Du verstehst nichts von Liebes- sachen. Hüte indeßen das Haus!“

So fuhr sie zum Schornstein hinaus und schlug den luftigen Weg nach der Stadt ein, in der das Königsschloß lag. Der Mond stand in goldenen Glanz am weißlichen Himmel, und die Leute drünten auf der Erde, als sie zu ihm aufschauten, wunderten sich, da sie die weiße Gestalt darunter hindurchsehen sahen wie ein sturmgewagtes Wäldchen, da doch ringsum an den Bäumen kein Laub sich rührte. Sie kam ihnen aber bald aus den Augen, flog über die Wipfel der hundertjährigen Ulmen weg, die das Schloß umstanden, und schwebte zu dem Wäldchen hinauf, der aus einem Fenster des obersten Geschosses drang. Denn sie hatte gehört, man habe den kranken Bringen dorthin gebettet, damit er nicht auf Flucht denken könnte. Als sie nun das helle Fenster erreicht hatte, kletterte sie sich mit beiden Händen am Besenstiel fest und spähte hinein. Da sah sie nur den Schattenriß vom Gesicht ihres Geliebten an die Wand gemorren, und das Herz wollte ihr brechen, als der Ulmriß so viel hogerer erschien und jetzt das Antlitz selbst, das er, im Fiebertraum sich herumwerfend, nach der Seite lehnte, so daß der Mondschein es erhellen konnte. Mit zitternden Händen versuchte sie, das geschlossene Fenster zu öffnen. Komme, was kommen wollte, sie mußte hinein, und da der Kranke ihr Vochen nicht hörte, war sie drauf und dran, eines der Gitter einzustößen, um sich ins Zimmer zu schwingen.

Zu ihrem Augenbild gewohnte sie der Wächter, der hinter den Thürmännern auf und abblinzt und bis an den lichten Morgen weit ins Land hineinpflegt, ob nichts Feindliches sich heranschleiche. Er erkannte sofort, daß es nur eine Sore sein konnte, die an dem Fensterriß hing, und da er wußte, daß die Marthe gefangen sei,

doch eine Sore sich durch die kleinste Luke ins Freie schwingen kann, glaubte er nicht anders, als es sei die verrückte Alte, die dem Königs- kind das Leben rauben wollte. Zu keinem Schreien griff er nicht nach seinem Schwert, Hilfe herbeizurufen, sondern nach der Reliquie, die er an einer ledernen Schürm am Halse trug, einem Fingerschildlein des heil. Florian, das gegen Feuers- gefahr schützen sollte. Käftig riß er die kleine silberne Kapel vom Halse und schloeberte sie gegen das weiße Geipensit, so gut gezielt, daß die Schürm der Schwabenden über den Kopf sank und die Kapel zwischen ihre jungen Brüste hinabglitt.

Im Augenblick war durch die Berührung des heiligen Kleinods der Hexenzauber gebrochen. Der Besenstiel verlor seine Kraft, die Hände des armen Kindes lösten sich von dem Fensterrand, und der junge Leib stürzte halbtots auf der schwindelnden Höhe hinab und zerstückelte unten auf den glatten Steinen, mit denen der Sockel des Königsschlosses umgeben war.

Am andern Morgen wurde die alte Marthe aus ihrem Kerker auf den Platz vor dem Schloße geführt, wo ein mächtiger Holzstoß aufgeschichtet war. Eben hatte man bereits das arme Häufchen weißer Glieder in dem dürftigen Hemde niedergelegt, das man am Morgen unter dem Fenster des kranken Königssohnes angelegen hatte. Als die Mutter, gleichfalls hartig und nur mit dem Armfänderhemde bekleidet, daran vorüberstiegt, lagte sie grimmig auf und stieß gräßliche Verwünschungen aus, während sie an den Pfahl gebunden wurde. Gleich darauf schlugen die Flammen ringsumher auf und schlugen über ihrem grauen Haupt zusammen. Dann aber geschah etwas Wunderliches. Als der Brand sich ausgetobt hatte und die Lohc einjant, sah man eine schwarze Sträbe sich aus der Gluth empor- schwingen, die mit einem Krähgen, bläulich einer teuffischen Lohc, hoch in die Luft heftete und dann in der Richtung nach dem Besenbüffel ver- schwand. Nicht hinter ihr flog eine weiße Taube aus dem Schreiterhauken hervor, die wandte sich nach dem Balkon des Schlosses, auf dem der

Bring zwischen seinen hohen Eltern dem graunigen Schachspiel aufzuhaben mußte. Sie flog ihm auf die linke Schulter, schlug ein paarimal mit den Flügeln und erlöb sich dann, mit ihrem rosigen Edmabel seinen Mund zu berühren, ehe sie sich von ihm wendte und gleichfalls verschwand.

Der Brinz aber, laut den Namen Blüth ruend, fiel jählings um, und alle Bemühungen seiner tieferichroden Eltern und der erfahrenen Kerze waren nicht im Stande, ihn ins Leben zurück- zuwauen.



## Asyl

Breitbeblätter hängt der Zweige  
Sonnengrüner Vorhang nieder;  
Liebe müde Seele, steige  
Träumend in die Lüfte wieder.

Ueber ferne blaue Wälder  
Zieh auf Wölkchen, federweichen,  
Durch cyanenblaue Felder  
Nach der Schönheit Sonnenreichen.

Eine marmorweisse Halle  
Leuchtet auf im Lorbeerhaine,  
Und mit leisem Tropfenfalle  
Blinkt ein Quell am Felsgesteine.

Dieser Quelle Nass zu trinken,  
Wolle, liebe Seele, schweben,  
Bis im Sonnenausch versinken  
Wunsch und Wirklichkeit: Dein Leben.

JULIUS HAVEMANN.



## Die Tuschzeichnung

Von Hjalmar, Eöderberg

Am einen Apriltag vor mehreren Jahren, zu der Zeit, als ich noch über den Sinn des Lebens nachdachte, trat ich in den kleinen Cigarrenladen eines Seitenstädtchens, um mir Cigarren zu kaufen. Ich wählte eine dunkle und hantige El-Pelo, legte sie in mein Futteral, bezahlte sie und schickte mich an zu gehen. Aber um selben Augenblick fiel es mir ein, dem jungen Mädchen, das im letzten Hand und bei dem ich oft meine Cigarren zu kaufen pflegte, eine kleine Handzeichnung in Tusch zu zeigen, die ich zufälliger Weise in meinem Taschenbuch liegen hatte. Ich hatte sie von einem jungen Künstler bekommen, und nach meinem Geschmack war sie sehr schön.

„Sehen Sie her,“ sagte ich und reichte sie ihr. „Wie finden Sie das?“ Sie nahm das Blatt mit neugierigem Interesse in die Hand und sah es sehr lange und sehr nahe an. Sie drehte es nach den verschiedensten Richtungen, und ihr Gesicht nahm den Ausdruck angelegter Gedankenbätigkeit an.

„Nun was bedeutet es?“ fragte sie endlich mit einem wißbegierigen Blick. Ich war ein wenig erröthet.

„Es bedeutet nichts Besonderes,“ antwortete ich. „Es ist nur eine Landschaft. Das ist Boden, und das da ist Himmel, und dies hier ist ein Weg. . . Ein gewöhnlicher Weg.“

„Ja, das werde ich wohl sehen,“ sagte sie in ziemlich ungnädigem Ton, „aber ich wollte wissen, was es bedeutet.“

Ich stand ratlos und verlegen; ich war nie auf den Gedanken verfallen, daß es etwas bedeuten sollte. Aber ihre Vorstellung ließ sich nicht erschüttern. Sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß das Bild so irgend eine Art „Wo ist die Kat?“ sein mußte. Warum hätte ich es ihr sonst gezeigt? Endlich legte sie es an die Fensterscheibe, um es durchsichtig zu machen. Wahrscheinlich hatte man ihr einmal irgendwelche eigenhümliche Spielarten gezeigt, die bei gewöhnlicher Beleuchtung Carreau Neun oder Bub Treff, aber wenn man sie gegen das Licht hält, etwas Unanständiges vorstellten.

Doch ihre Untersuchung verlief resultatlos. Sie gab die Handzeichnung zurück, und ich schickte mich an zu gehen. Da wurde das arme Mädchen mit einem Male sehr roth und rief mit Thränen im Auge:

„Frü, das ist recht absichtlich von Ihnen, mich so zum Narren zu halten, ich weiß sehr gut, daß ich ein armes Mädchen bin, das nicht die Mittel gehabt hat, eine Bildung zu lernen. Aber deshalb brauchen Sie mich nicht auszulospotten. Können Sie mir nicht sagen, was Ihr Bild bedeutet?“

„Was sollte ich antworten? Ich hätte viel darum gegeben, ihr sagen zu können, was es bedeutete; aber das konnte ich nicht, denn es bedeutete ja Nichts!“

„Ja, das ist nun mehrere Jahre her. Ich rauche jetzt andere Cigarren und kaufe sie in einem anderen Laden, und ich denke jetzt nicht mehr über den Sinn des Lebens nach, aber nicht etwa, weil ich glaube, ihn gefunden zu haben.“

(Deutsch von Francis Marx.)

## Neues von Serenissimus

Serenissimus hat einen Traum gehabt, einen sehr, sehr merkwürdigen Traum, und ist bei Tisch im Begriff, der athemlos laufenden Cafeterunde den kuriosen Traum mitzutheilen.

Se. Durchlaucht erzählt also:

„Also — ich — äh — ich gehe — äh — des Abends im Hofgarten spazieren — mit Ihnen, mein lieber Kindermann — äh — und da — da kommt — äh — plötzlich — eine — wie sag' ich doch gleich — eine Dingsda — — — eine —“

Serenissimo geht der Faden aus und es entsteht einer seiner langen Augenblicke, wo, wie man sagt, ein Engel durch's Zimmer geht, oder ein Lieutenant seine Schulden bezahlt —

Serenissimus aber, der sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen läßt, wendet sich zu seinem Getreuen:

„Erzählen Sie doch weiter, lieber Kindermann — Sie waren ja dabei!“

F.

## Immer kaufmännisch

Mehrere Arbeiter sind damit beschäftigt, Steinkohlen aus einem Wagen nach dem Bodenraum eines Hauses hinaufzuwinden. Jeder Korb wird durch einen großen Kreisestrich an einem nahen Bretterzaun verzeichnet. Nach einiger Zeit naht sich ein Hund dem Zaune in wohl erkennbarer Absicht und nimmt zu den arithmetischen Zeichen eine eigenhümliche Stellung ein. Rechtzeitig aber bemerkt noch einer der Arbeiter die drohende Gefahr und ruft seinem Kollegen zu: „Hein, Hein! Dee rabiet Di dor in Din Hauptboof!“

R. R.

## Ein anständiger Kerl

Richter: „Sie zeichnen als verantwortlicher Redakteur dieses Blattes und lesen es nicht?“

Redakteur: „Nein, Herr Richter. Wenn ich's läse, könnt' ich's nicht verantworten.“

R. R.

## Nach dem Rennen



M. Feldbauer (München).

„Gratulire, kleiner Husar, das haben Sie gut gemacht!“



# Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene  
unerreich

## Dr. med. Hommel's Haematogen

reich-ungarn fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertn von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Kintsch, Arzt am St. Elisabeth-Haus in Halle a/S. schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen im hiesigen Elisabeth-Haus bei zwei hochgradig blutarmen und rheumatischen Kindern angewendet und bin mit dem Erfolge ausserordentlich zufrieden. In beiden Fällen traten die dem Haematogen nachgerühmten Vorzüge sehr bald zu Tage. Dasselbe wurde von den Kindern sehr gern genommen und es traten danach Magen- oder Verdauungsbeschwerden nicht ein. Der fast gänzlich darniederliegende Appetit hob sich sehr bald, die vorher wächlich aussehenden Kinder bekamen eine frische Gesichtsfarbe und auch das Körpergewicht erfuhr eine nicht unbedeutliche Zunahme.“

Herr Geheimrat Prof. Dr. med. Victor Meyer ? in Heidelberg: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

ist 70,0 konzentriertes gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Die Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Österreich in der Apotheke.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

### Humor des Auslandes

Einer Freundin die Sorgänge bei ihrer Verlobung schildern, sagte sie: — Dann fragte er mich, ob ich je zuvor schon geküßt worden sei. — Na, Du Nimm! Wie heilig! Natürlich jagtest Du Nein? — Siehe Gläubig, — antwortete sie mit launem Zabel. — Du meinst es nicht böse, davon bin ich überzeugt, aber Du vergiß, daß ich, auch unter den besten Umständen, immer der Wahrheit die Ehre gebe. Ich antwortete einfach: O, Clarence, wie kannst Du nur fragen! (Pick-me-up.)

Empörter Passant: Ihr Junge hat einen Stein nach mir geworfen und mich beinahe an den Kopf getroffen.

Mr. Grogan: Sie sagten, beinahe?

Emp. Passant: Ganz recht, das sagte ich.

Mr. Grogan: Dann war's nicht mein Junge. (Answers.)

Soeben erschienen

## Jugend-Postkarten

Künstler-Postkarten der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE zu je 25 Blatt In feinstem Farbendruck nach Originalen von Mitarbeitern der „JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.

Weitere Serien in Vorbereitung. Zu beziehen durch alle Buch- u. Papierhandlungen, sowie durch G. HIRTH's Kunstverlag in München.

Als FEST- und GELEGENHEITSGESCHENK empfehlen wir die gebundenen

### \* Semesterbände der „JUGEND“ \*

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I.

Jeder Band in eleganten Leinwandband Mk. 8.50

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I (Nr. 1—26) gebund. Mk. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

# COSSÉ Champagne „SEC“



Paschen's orthopädische Heilanstalt -DESSAU- Staatl. concessioniert.

Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche, Krümmungen etc. werden mit Erfolg unter Anwendung von mir dem neuesten Fall Kinderlähmungen konsolidiertes mechanisches Apparate behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik u. d. Zander-Apparate, schwedische Massage, Bäder, Elektr. zur Besserung des Rückenleidens.

Illustrirte Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache im elektrischen Massage-Untersuchung mittels Röntgenstrahlen für Kinder Schulärztlich in der Anstalt und

Den intimen Menschen zeigt aus der Handschrift. Dr. gratiss. P. F. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Photogr. Naturaufnahmen weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Preisungsbild v. 3, 5 u. 10 fl. S. Bloch, Kunstverlag, Wien u. Kohlmarkt 20.

## Gesichtshaare

entfernt nach einmaligem Gebrauch und ist für immer das unschädliche Mittel. Preis 3 M. mit antilicher Begutachtung. F. Marcalouse, Prag-Smichow.

## Fort mit den Solenträgern!

Zur Vermeidung aller bei den Solenträgern vorkommenden Unannehmlichkeiten, empfehlen wir die von uns hergestellten Solenträger. Preis 1.50 M. pro Stück. S. Bloch, Kunstverlag, Wien u. Kohlmarkt 20.

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 8/9 Auslocht Prospekte gratis

**ODONTA**  
ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne  
WOLFF & SOHN  
Königsplatz, Nürnberg  
Filiale Wien Körnerhofgasse 1

Verkauf-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

**OSCAR CONSEE**  
KUNST-ANSTALT  
MÜNCHEN  
SPECIALITÄT: ACTYVINE, LITHOGRAPHIE, CHROMOLITH  
LEUCHTBÜCKEREI, STERNBÜCKEREI, PASTELL-DRUCKEREI, GALVANOPLASTIK  
Auskünfte Proben etc.



**Vorbereitung** für das Freiwil-ligen-Führerlich-Prüfamen-u. Abiturientenexamen, rasch, sicher, billigst!  
**Moesta**, Director, Dresden 6.

**Schreibmaschine für M. 7.50** die epochamachendste Erfindung d. Gegenwart versendet unt. Garantie guten Funktionirens, gegen Vorein-sendung d. Betrages od. Nachnahme Turnowsky's Neuheiten-Vertrieb Leipzig A. Hainstrasse 10.

Soeben erschienen: **200 POSTKARTEN - REIME**  
Schatzkästlein f. Postkartenschreiber  
Heitere u. flotte Orig. Dichtung, f. jed. Lage u. Stimmung, pass. v. G. v. Salburg  
P. 60 P. A. F. Schillier's Verlt. Leipzig VII.

**Billige dichte Pächter**  
so wie man hier aus "Andermarch's Asphalt-Steinplatten. Muster und Beschreibung postfrei u. unan-gewandt.  
**A. W. Andermarch** in Basel am Rhein.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt** für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke  
Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang.  
**Baden-Baden.**  
Siehe Dr. E., die Heilung d. chron. ischen Morph. ohne Zwang u. Qualen Verlag H. STEINITZ, Berlin.  
H. verm. u. verb. Auflage.  
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.  
H. Arzt: Dr. Leibold.

**AKT-STUDIEN**  
weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignons mit Illustr. Cat. M. 5.—.  
**Kunstverlag „München“**, München II. (Postfach).

**WER** sich für Kunst und Kunst-gewerbe interessiert, der be-stehe die Zeitschrift



Jährlich über 700 Illustrationen.  
Zz. am weitesten verbreitet unter den deutschen Journalen ähnlicher Richtung.  
Jährlich 12 reichhaltige Hefte  
Ausg. Nr. 20.—, auch in 2 land. Ausg. Nr. 22.—, Semesterverbänden  
Ausg. Nr. 12.—, erhältlich. **DR. 20.—**  
Soeben erschienen: Hef. 12.—, enthaltend die **Klein-Kunst-Ausstellung im Münchener Glaspalast** mit 95 Illustr. u. Chromo-Beilagen. Preis Mk. 2.—, franko überallhin.  
Ausführliche Prospekte gratis.  
**ALEXANDER KOCH**  
Verlagsanstalt, DARMSTADT.

Das eigene Porträt als **Briefmarkenphotographie**  
Ist, wir nach jed. eingesandt. Bilde perforiert u. gummiert fertig z. Aufkleben auf Visit-, Gratul., Verlob., Vermähl., Menu-, Geschäfts-, Aviz-, etc. Karten innerh. 2-3 Tagen. Die eingesandt. Bilder folg. unverehrt zurück. Preise: 10 St. M. 1.—, 25 St. M. 2.—, 50 St. M. 3.50, 100 St. M. 6.—, 1000 St. M. 40.—, 5000 St. M. 150.—, 10000 St. M. 250.—, 20 Karten z. Bekleb. M. 1.—, Versand nur geg. Nachn. od. Vorherinsänd. d. Betrages. Wiedererkäufer i. In-u. Ausl. geschenkt. Muster grat. u. fro. Bemerk.: Unsere Briefm.-Phot. sind wirkl. Photographien u. naturgetreuester Wiederg., äußerst. Feinh. u. Schärf. u. sind ja nicht zu verwechseln mit billigeren Lichtdruck-erzeugnissen.  
**J. Laiffo**, k. k. Hofphotograph Nachf. Gebh. Laiffo Regensburg II., (Bayern).

**Humor des Auslandes**  
Maud: Hast Du denn nicht um Hilfe geschrien, wie er Dir einen Kuss gab?  
Mary: Nein, er hat keine nötig gehabt. (Life.)  
Onkel: Wer ist denn der Billu, von dem Ihr immer sprecht? Er scheint ja ein großer Held unter Euch Büben zu sein?  
Freddie: Was? Den kennt Du nicht? Das ist der Günstige von der ganzen Flotte, der die Löwen rühren kann wie ein Pferd. (Answers.)  
— Ist Frau Reilly zu Hause?  
— Entschuldigen Sie, Madame, sind Sie die Mutter des Herrgans?  
— Ja, aber —  
— Dann ist sie ausgegangen. (Pick-me-up.)

Satanas beudete einen ihm befreundeten Arzt und fragte, wie lange Lord Bobbie wohl noch zu leben hätte.  
— Etwa drei Monate — antwortete der Arzt — ich werde ihm nächstens vorbereiten müssen.  
— Lieber Freund, — sprach Satanas, indem er dem Doktor einen Obel in die Sand brühte — thun Sie das nicht. Sie erschrecken mit den guten alten Gentleman ja, daß er möglicherweise beunruhigt würde und für mich verloren wäre; er hat mich ein Heidegold gestiftet, also geben Sie ihm nur Hoffnung. (Pick-me-up.)

== NOTIZ! ==  
Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrt. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.  
G. HIRTH'S Verlag.

**FELDAFING am Starnberger See**  
Der Höhenberg ist nun parzelliert und erhalten Interessenten für Villenbauplätze Situationspläne mit Preisen, sowie alle erwünschten Aufschlüsse im Bureau der Aktien-Gesellschaft  
**HEILMANN'sche Immobilien-Gesellschaft**  
Weinstrasse B/II.

Soeben erschienen:  
**„Jugend“-Riesenpostkarten**  
der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“  
Erste und zweite Serie zu je 6 Blatt.  
Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 Centimeter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift „JUGEND“ in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.  
Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne schriftliche Mittheilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pf. mit dem mit schriftlichen Mittheilungen versehen, für 20 Pf. befördert.  
Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Illusen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Gelegenheits-Geschenken, Heise-Grubben und Heise-Erinnerungen und werden auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.  
**Für Sammler von höchstem Interesse.**  
Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—, Einzelne Blätter à 60 Pf.  
München G. HIRTH'S Kunstverlag.

**Notiz!**  
Als zweite unserer dies-jährigen **Spezial-Nummern** erscheint Ende Oktober d. J. **No. 44**, die als **Bacchus-Nummer**, dem Humor heiteren Zecherthum's gewidmet ist.  
Bestellungen auf diese feuchtföhliche Nummer nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.  
München G. HIRTH'S Verlag.



**Humor des Auslandes**

Unterrichtungsrichter: Was liegt vor gegen diesen Streifenhaft?  
 Kolibri: Man fand eine Köllernmaihne in seinem Nest.  
 Richter: Inardhij oder Sichelhij?  
 II (Tia-Bia.)

Schwiegermutter: Herr Schwiegersohn — Ihre Frau ist seit gestern bei mir.  
 Schwiegersohn: Das wundert mich nicht, liebe Schwiegermama, Sie nimmt alles wörtlich, und ich habe ihr gesagt, sie solle sich zum Teufel scheeren.  
 II (Pelo-Melo.)

Mad: Mein Mädel ist doch das schönste in der Stadt!  
 John: Möglich. — Meine ist auf dem Lande.  
 II (Answers.)

Berlin: Leipzigstrasse 91  
 Köln: Unter Fettenhennen 7  
 Mannheim: U 622  
 Stuttgart: Urbanstrasse 88

**Dr. J. Schanz & Co.**  
**Patente**

unter Garantie für Erteilung.  
 Ankauf von Erfindungen  
 Weitergehende Vergütungen  
 Verleitung in Streitsachen  
 Auskünfte kostenlos

Backt mit

**Dr. Oetker's**  
**Backpulver**

**PELIKAN-FARBEN**  
 D.R.P.A.  
 Patent in England, Frankreich, Oesterreich u. Ungarn, entsprechen den höchsten Anforderungen.  
 Feinste Marke Künstler-Wasserfarben f. wertvolle künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Behörden, Schulleitungen und Künstler senden auf Wunsch Prospect-Farbenkarte. Preisproben kostenlos: Alleiniger Fabrikant: **GÜNTHER WAGNER** Fabrikant: **GÜNTHER WAGNER** Künstlerfarbenfabriken Hannover & Wien 19. Auszeichn. — Gegr. 1838.



**HOLLAND-AMERIKA LINIE**



**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN**  
**Rotterdam-New York**  
 über Boulogne-sur-Mer  
 3 1/2 Stunden von Paris und London  
**Amsterdam-New York**  
 neue Doppelschraubendämpfer  
 8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:  
**BERLIN** Unter den Linden 41, Telegrammadr.: N.A.S.M.  
**LEIPZIG** Bahnhofstrasse  
**PARIS** 1, Rue Auber  
 oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM**

\*\*\*\*\* AMERICANO  
 \*\*\*\*\* N.A.S.M.  
 \*\*\*\*\* AMERICANO

**SEKT**



**Kupferberg Gold**  
 Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz,  
 Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen

**Kios-Cigaretten**  
 Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken. — Vorkauf erhaltlich. Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios“ E. Robert Büttner, Dresden 16.

**PATENTE**  
 schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur** in GÖRLITZ.

**Das Reinnickel-Kochgeschirr**  
 mit der **Pfeil- & W. Marke**  
 J. W. Beste und renommierteste Fabrikat, versehen mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel „REINNICKEL“ massiv hergestellt aus garantiert reinstem 99% Nickel. Das Werk fabriziert neben den Kochgeschirren ein komplettes Sortiment aller möglichen Tafelgeräthe in „REINNICKEL“.

Für aus irgend einem Grunde unbrauchbar gewordene mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel REINNICKEL versahene Geschirre werden im Umtausch gegen neue  $\text{N} 3$ , — pr. kg. gezahlt.

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, bestbewährten, durch Schweissverfahren nickelplattirten Geschirre tragen alle den Procentstempel der Plättirung und sind leicht von dem massiven Geschirr, das den Stempel REINNICKEL trägt, zu unterscheiden.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

**Westfälisches Nickelwalzwerk**  
 Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen)  
 Aelteste und renommierteste Fabrik für Reinnickel-Küchen- und Tafelgeräthe.

Niederlagen in:  
 Brüssel 117 rue Verre Amsterdam Kalverstraat 11/17 Wien V Ziegelgasse 27. London EC. 4 St. Mary Axe New-York 101 N. 101 Dausse Street



Inseraten - Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditoren  
sowie durch G. Hirt's Verlag  
in München und Leipzig.

# JUGEND

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Nonparzellenteile oder  
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, im Ausland Mk. 6.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pf., excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 8. 20.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pf.; Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung, wenn nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstellen nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

**Humor des Auslandes**  
„Art (in's Wartezimmer ruft):  
„Wer wartet am längsten?“  
Schneider (der die Rechnung  
prüfen will): „Ach, Herr Doktor,  
ich habe Ihnen den Kugler bei drei  
Jahren geliefert.“ (Il mondo amatorio.)

**Fritz Borstell's Lesezirkel**  
verbunden mit der  
**Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.**  
**Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut** von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.  
**Lager über 50000 Bände.**  
Jahres-Abonnement für unwändige Leser und Zeit-Gesellschaften:  
4 Bände 8 Mk. 12 Bände 25 Mk. 20 Bände 50 Mk. 30 Mk. 40 Mk. 50 Mk. 90 Mk. 175 Mk. 300 Mk.  
Vierteljahrs-Abonnement:  
10 Mk. 13 Mk. 15 Mk. 39 Mk. 50 Mk. 90 Mk.  
Bestellzeit beliebig. — Einballage frei. — Prospekte gratis.

**Photos** schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildch. u. 2 Gabin. frei 3 Postzettel. R. Gonnart, 49 rue St. Georges, PARIS.

**Für Hausfrauen.**  
**Gegen alte Wollschalen**  
Besteht eine haltbare Kleider, Unterrock u. Mantelstoffe, Damettuche, Seidenstoffe, Portiere, Teppiche, Schals- und Webdecken, Seerser Stoffe; ferner empfiehlt meine Söhne u. Baummwollwaren etc. In den neuesten Modellen zu billigen Preisen.  
**R. Eichmann, Saitenbeck, Nr. 357.**  
Wasser u. Preis, umgeben franco. Zusätzl. können durch Vermittlung von Süddeutschen Lehrerbund Bekleidungs-Büro.

**Sport-Jargon**  
Berthie: Mein Verlobter ist wirklich ein prächtiger Mensch. Auch spricht er drei Sprachen.  
Cillie: Welche denn?  
Berthie: Englisch, Golf und Cricket. (Half Holiday)

**Notiz!**  
Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Max Bernuth (München) gezeichnet.

**Illustr. Briefmarken-Journal.**  
Verständlich u. schön illustriertes Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandtschaften gibt und monatl. 3 real erscheint. Halbjährl. (12 Heft) 1.50 Mk. Post-Nr. 12 Pf. (10 St.) best.-vom **Gebrüder Seuf, Leipzig.**

**Marienbader Reductions-Pillen**  
für **Fettleibige.**  
Ordination des Herrn Kaiserl. Rath  
**Dr. Schindler-Barnay**  
em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung  
in **Marienbad.**  
Bestandtheile: Extr. rhei spir. sic. Extr. chinacae frig. par. a. 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascar. sagr. amer. sic. 2.0. Extr. Frangul. aqu. sic. 0.30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s. Sal. Marienb. natural. 1.0. Evap. ad. mass. pilular. ad. Natr. Taurocholic. 0.60. sol. in aqu.  
Fert. pilul. No. 50 obdus. c. Sacch. tum fol. argent.  
In allen namhaften Apotheken vorräthig.  
General-Depôt: **Hubertus Barkowski, Berlin, Weinstrasse 20a.**

**Humboldt, Humboldt, Humboldt, Humboldt.**  
neuetes u. helles Selbst-Rasiermesser der Gegenwart, äußerst einfach und praktisch, schneidet unangählich, gleichmäßig eingetragene Schuam, nur bei uns zu haben, kostet per Stück Mk. 3.— gegen Nachnahme oder Voreinlösung. Umloht und verstreift an Jedermann unter Preis- und Aufschlag.  
**Hardt & Wundes**  
Stahlwaarenfabrik, Solingen.

**Bilz Naturheilstalt**  
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul, 3 Aerzte.  
Günstige Kurverfolge. Prospekte frei.  
Zu Winterkuren besonders geeignet.  
**Bilz Naturheilbuch.**  
Bestes Buch der Naturheilkunde. 600.000 Expl. verkauft. 3900 Seiten. 729 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.

Wohl selten denkt jemand daran, dass man sich an den Messingschnürhaken eines Schnürstiefels, eine  
**Blutvergiftung**  
zuziehen könnte. Vor Kurzem meldeten die Zeitungen solche traurige Fälle sowohl aus Frankfurt a. M. wie auch aus Sangerhausen, wonach junge Leute bei dem Zuschürren ihrer Schuhe sich an einem der Schnürhaken einen Finger verletzten, ohne diese Verletzung weiter zu beachten. Als sich dann heftige Schmerzen einstellten, musste ein Arzt zu Rathe gezogen werden, der Blutvergiftung  
**durch Grünspan**  
feststellte. Um gegen eine solche Gefahr geschützt zu sein, verlange man daher beim Einkauf von Schnürhaken ausdrücklich solche mit unveränderlichen **Celluloid-Haken** und **Celluloid-Oesen** (D.-R.-Patent). Dieselben werden im Tragen nicht hässlich gelb wie lackirte Messing-Haken und Messing-Oesen.

**Wohlfahrts-Lotterie**  
zu Zwecken der  
**Deutschen Schutzgebiete.**  
A. Verhöchst genehmigt d. Deutschen Kolonial-Gesellschaft u. d. Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien.  
**16870 Geldgewinne**  
im Betrage von  
**575,000 Mark.**  
Haupt-Gewinn **100,000 M.**  
Ziehung im Saale der Königl. Preuss. Staats-Lotterie zu Berlin am 28. November und folgende Tage.  
**Loose dieser Kolonial-Lotterie**  
à **Mk. 3.30**  
einschl. Reichsstempel, Porto und Liste 30 Pf., extra, allerters zu haben und zu beziehen durch den General-Debit  
**Ludwig Müller & Co.,**  
Bank-Geschäft,  
Berlin C., Breitestr. 5.  
München — Nürnberg — Hamburg.

1 à	100 000	=	100 000	Mk.
1 à	50 000	=	50 000	Mk.
1 à	25 000	=	25 000	Mk.
1 à	15 000	=	15 000	Mk.
2 à	10 000	=	20 000	Mk.
4 à	5 000	=	20 000	Mk.
10 à	1 000	=	10 000	Mk.
100 à	500	=	50 000	Mk.
150 à	100	=	15 000	Mk.
600 à	50	=	30 000	Mk.
16 000 à	15	=	240 000	Mk.
16 870	Gewinne	=	675 000	Mk.

**Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz**  
Nur **Einzig ächt** fabrizirt von **Otto E. Weber** in Radebeul-Dresden.  
Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel





Sm! Sm! Lieber Herr Ahasver, Sie sollten sich halt ein Bischen mehr Bewegung machen.



### Eine Ehrenpflicht

In einer Verammlung des Bundes der Landwirthe lang vor einiger Zeit den Verdicht zu Folge ein Redner ein Loblied auf die „Grothaten des Adels“ und führte als Zeugen auch die Herren von Schiller und von Goethe an.

Da ja diese beiden Herren immerhin schon ganz brave Dichter waren, als sie die Gnade ihrer Landesfürsten mit einem „von“ beehrte, könnte vielleicht durch eine posthume Heberückung mit gleichem Recht noch eine größere Anzahl deutscher Reichthümer für den Adel genommen werden, ganz so, wie der Papst besonders verdienstvolle verstorbene Katholiken von Zeit zu Zeit in den Stand der Heiligen, der „Edelsten des Paradieses“ erhebt. Auch Wappen müssen den Verstorbenen verliehen werden und schöner klingende Namen. So könnte Schiller einen Königsdohn im Wappen führen und Friedrich Oelzer von Schiller — von der Glod! heißen. Sein großer Karter in Apoll verdient schon eine neunzählige Krone und ein Wappen, in dem etwa eine „Kant“, ein „Kanderöselm“, ein „griechisches Geblüt“ und eine „Schörange“ auf die verschiedensten Zeiten seines Lebens hinweisen. Sein Name würde dann vielleicht lauten: Graf Wolfgang Goethe von Seisenheim-Blodsberg-Walzenbach. Der sich auch noch immer in den Zeiten der Bürgerlichkeit herumtrübt, würde als Leising Ritter von Mathansohn mit drei Ringen im Wappen ebenfalls eine bessere Figur machen, desgleichen der Dichter der „Loreley“ als Heinrich Heine von der Düffel; sein Wappen hat sich der Letztere ja selbst schon ausgesucht: die „lachende Träne.“

Anfänglich hätte müßte auch Martin Luther dem Adel einverleibt werden und verdiente mindestens einen Ritter von der Wartburg, und ein Teufel, dem jut ein Teufelich an dem Kopf hängt, würde in seinem Wappen eine able Figur machen. Ein Richard Wagner müßte wohl auch seinen entsetzlich bürgerlichen Namen ganz ablegen und für ihn schlagen wir den Titel eines Grafen von Wahnrüd-Wilhelm-Balball vor; als Wappen würden wir ihm ein schwarzes Klotz auf waberlocherartigem Grund geben und Kabinettgel als Helmzier.

Auch Johannes Wittenberg hat der Welt so Großes gethan, wie es von Reichthümern nur einem Beilgen zu thun zukommt. Obel ihm den Winkelhaken ins Wappen und den Titel eines Freiherrn von Zuckberg auf Grundstein! Dem Wolfgang Amadäus aber verleihe die Würde eines Edlen von Mozart Amavivora Sorafiro, dem Ludwig van Beethoven aber zum Wenigsten statt seines verlasteten hellenischen von ein vollständiges von! Alles mit den entsprechenden Wappentzierern!

Ein Dürer müßte mindestens baronisiert werden. Er würde, daß er sich sein Wappen nicht mehr selber zeichnen kann, er hätte das ganz netz gemacht! Der Freiherr Arnold von Wöllin-Weersburg, Ritter am Nirenwald-Babelstein mit den sieben Regenbogenarten im Wappen würde sich doch ganz anders machen, als der einfache Maler Arnold Wöllin.

ll. i. m. u. f. i.  
Nicht zu vergessen den Berthold Schwarz, der das Pulver erfunden hat! Nobilis.

**Der Brief des General Lambert**  
Der General Schaffpopen  
Zar, in einem frechen, saloppen  
Brief, um die Welt zu foppen,  
Beschimpft den Schwerepopen.  
Sie sollten solchen Treppen  
Mit einem rächtigen Doppeln  
Das Maul foppen,  
Sonn werden vor ihnen die Joppen  
Nack mal verfloppen.

Did.



### Probatum est!

Uebelgeiststrophes des Oberlehrers  
Ambrosius Fuchser.

Uns ward in diesen Tagen verheißungsvolle Mär.  
Von einem mitteleuropäischen Gymnasium kam sie her.  
Von Serta bis zur Prima jedweder Theil soll,  
Den sich ein Schüler zuzog, geschrieben werden in  
ein Protokoll.

Zum Beispiel, wenn in Serta ein Kind so rucklos war,  
Ein andres Kind zu zupfen am Ohre oder Saar,  
Vielleicht es gar zu pikeln im dicksten Theil des Weins,  
So nimmt der Lehrer Seher und Protokoll her  
und notirt ihm eins.

Dort bleib nun bis zum Abgang das schönste  
Schandmal steh'n,  
Und all und jedes — wir's auch das minste  
Vergeh'n —  
Trägt man mit echter Tinte in diese Blätter ein.  
(Das Buch muß selbstverständlich zu diesem Zweck  
ein ziemlich dickes sein.)

Steht nun der bange Jüngling im Abiturium,  
So wendet der Herr Schulrath bios diese Blätter um.  
Nicht fürchtst ihn der Fromme — den Bösen  
trifft sein Fluch;  
Des Prüflings ganze Seele, sie liegt ja offen vor  
ihm wie ein Buch!

O Heil der neuen Schule, die Conduiten schreibt,  
Daß auch der kleinste Fehler nicht ungeahndet bleibt!  
Hat' so man Bonaparte traktirt von Anfang an,  
Er wär' vielleicht geworden ein tüchtiger und  
ordentlicher Mann.  
EOS.

### Kußige Nachrichten

Die Patres Serviten in Innsbruck sind Hausbesitzer. Verächtlich hatte man zwei Schauspielers in ihre Häuser aufgenommen; als die Patres das hörten, ließen sie ihnen sofort kündigen. Die Realität ist eben nirgends größer als beim Theater.

Wie die Wäppter berichten, wird der Minister v. d. Rede bemüht in einem vertraulichen Erlass die Polizeipräsidenten anzuweisen, daß bei ausbleibendem Applaus gegenüber Knadschnigen Bildern und Lauffischen Dramen auf

das Theater und Museumpublikum sofort mit scharfer Klinge einzuhauen und nach dem ersten faulen Apfelmwurf scharf zu schießen sei.

Johannes Schlaf hat sich darüber gewundert, daß seine Stücke nicht aufgeführt werden. Johannes Schlaf hat eben vergessen, daß, so lange zugrätige Stücke vorhanden sind, doch nicht der geringste Grund vorliegt, neue anzuführen, und daß, so lange die eingeführten Autoren den Bedarf decken können, doch kein Anlaß gegeben ist, neue anzustellen.

Berlin, den 15. Oktober Nachts 11 Uhr 20 Minuten. Eine ungeheure Lärme hat sich der Bevölkerung bemächtigt; das gesammte Militär ist in den Kasernen konfiguriert. Man glaubt, das etwas Unerhörtes und Furchtbares bevorstehe, da in den letzten 6 Minuten keine neue Zeitchrift erschienen ist.

Der unwiderstehliche Geld und Liebhaber Alibert Brüllowsky lehrst toeben von einer Tournee durch das Gebiet der Malabunda-Maritische-Wäppler zurück. Der große Künstler erntete für seine Leistungen zwei Schiffsladungen voll Eisenbahn und ein volles Verhältniß.

Die nächste Nordpolarperdition dürfte besondern Erfolg versprechen, da sie unter Mitwirkung des berühmten Tenoristen Käpvel'stitz stattfinden. Sobald das Schiff im Eise festst, wird Herr Käpvel'stitz die Arie des Ottauo aus dem „Don Juan“:

„Verträumen vom Strohhöckchen“  
gädrerohohohohohohodndnd  
mit seiner unvergleichlich schmelsenden Stimme fingen, worauf nach seiner Lieberzeugung die Gesammten zerfallen werden.

Von Reichthümern ist eine Kommission zu Verabhandlung des Urheberrrechts einberufen worden. Urheber sind die Leute, die den geistigen Besitz einer Nation schaffen. In der Kommission befinden sich darum kein Komponist, kein Maler oder Bildhauer oder sonstiger bildender Künstler, zwei Schriftsteller und a. ein Tugend-Verleger und Agenten. Diese Zusammenlegung wird überall gerade Entrüstung erregen. Was sollen die zwei Schriftsteller da! Die können doch nur stören!

In „Schiller's Werken“, Ausgabe in einem Bande, herausgegeben von J. G. Fischer, toeben erschienen bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, findet sich auf Seite 67 in „Kassandra“ folgender Druckfehler:

„Zelig preis ich Volorenzen  
In des Hergens truntnem Wahn,  
Denn die besten der Dellenen  
Hofft sie bräutlich zu umfahn.“  
Aber Fräulein Kassandra!

### Herrn Björnsons Woche

Montag, 3. Oktober. Der Dichter Björn-fjörne Björnson hat an Mac Kintley einen offenen Brief geschrieben, in welchem er ein anglo-amerikanisches Bündniß verlangt.

Freitag, 4. Oktober. Der Dichter Björn-fjörne Björnson richtet an den deutschen Reichskanzler die Aufforderung, endlich





Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Kein Vergnügen ohne Damen!

„Und sie taufen! Nass und nässer  
Wird's im Saal und auf den Stufen.  
Welch opsetzliches Gewässer!“

(Goethe: „Der Zauberlehrling.“)

einmal in die Dreyfusaffaire Aufklärung zu bringen. Björnson erklärt, er habe von einem Letter der Base der Köchin des Malers C. W. Diesenbach über eine Zeugenschaft des Onkels der Großnichte einer Zugehörin der Schwiegermutter des Portiers im Auswärtigen Amte in Berlin authentische Mittheilungen erhalten, die er veröffentlichen werde, ganz im Charakter der Stimmung, welche bei der Unterredung über jene Unterredung geherrscht habe.

Mittwoch, 5. Oktober. Der Dichter Björnson hat die Königin Nanavalona von Madagaskar in einem offenen Briefe zur Einführung der Steilschrift in den Schulen der Havas energisch aufgefordert.

Donnerstag, 6. Oktober. Der Dichter und normwegische Patriot Björnsonne Björnson richtet an die Deutschen Oesterreichs ein Manifest des Inhalts, daß jene ihre unfruchtbarbare Opposition aufgeben und sich im Interesse einer friedlichen Entwicklung des Staates der vollkommenen Slawisirung Oesterreichs gut willig fügen müßten.

Freitag, 7. Oktober. In einem geharnischten Schreiben an den Ohm Krüger in Transvaal verlangt der Dichter Björnsonne Björnson, Jener möge sich endlich einmal seinen höchst unkleidsamen Vollbart abnehmen und einen schneidenden Schnurrbart wachsen lassen.

Samstag, 8. Oktober. Der Dichter Björnsonne Björnson veröffentlicht im „Utan svafo“ einen Artikel, der die kategorische Anforderung an Paps Leo XIII. enthält, unverzüglich zum Protestantismus überzutreten, wodurch alle Religionswüthe innerhalb des Christenthums mit einem Schlage ein Ende haben würden.

Sonntag, 9. Oktober. In einem Sendschreiben an die Königin von Spanien ver-

langt der Dichter Björnsonne Björnson die sofortige Bezahlung sämtlicher Schulden des Kaarbes, Nachlaß der Steuern, damit sich die Bevölkerung materiell erholen könne und die Aufhebung der Stiergeheide und Einführung des Impfszwanges in den Kolonien.

Montag, 10. Oktober. Der Dichter Björnsonne Björnson fordert in einem offenen Rundschreiben die Mächte auf, sich bezüglich der Zustände in China jeder Einmischung zu enthalten. Das Schreiben schließt mit dem bedeutsamen Sage: Wer sich um Dinge kümmert, die ihn nichts angehen, erscheint meistens entweder unbedeutend, oder lächerlich!

Ki-Ki-Ki.



Der heilige Zopf

Die Kaiserin Wittve  
Erscheint vor dem Throne  
Mit Trau- und mit Weh  
Und spricht zu dem Sohne:  
Was hast Du verkündigt,  
Was hast Du gethan?  
Du hast Dich versündigt  
Am trefflichsten Ahn.

Als dieser, ein Weiser,  
Nach Kämpfen und Siegen  
In China als Kaiser  
Den Thron hat bestiegen,

Da waren der Zöpfe  
Die Häupter noch bar,  
Es trugen die Tröpfe  
Lang wallendes Haar.

Die Wirrnis der Schöpfe  
Ward schädlich den Sinnen,  
Dermoorene Köpfe  
So aufen, wie innen.  
Confuse Empörer  
Bedrohten den Thron,  
Es planten Verschwörer  
Die Revolution.

Da legte Dein Ahne,  
Das Reich zu erretten,  
Zugleich mit dem Wahne  
Das Haupthaar in Ketten.  
Mit mächtigem Streiche  
Zerriß er das Neß,  
Gab Ruhe dem Reiche  
Durch dieses Geseß:

„Die Treue, die echte  
Erkenn' ich am Kopfe,  
Wenn jeder Gerechte  
Erscheint mit dem Zopfe.  
Drum gehst einer zopflös,  
So wird auf der Stell'  
Durd's Henkerschwert kopflos  
Der freche Rebell.“

O Thorheit und Irrung  
Den Zopf zu verkürzen,  
Das Reich in Vermirrung  
Auf's Neß zu stürzen.  
Du hast Dich verstündigt  
Am trefflichsten Ahn,  
Drum wirst Du entmündigt —  
Ich herrsche fortan. J. W.